

Heimatsaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag A. Pirngruber, Linz.

8. Jahrgang 1927.

1. Heft.

Heimatgaue.

8. Jahrgang.

1. Heft.

Inhalt:

	Seite
Paul Karnitsch, Linz zur Römerzeit	1
Gustav Ungl, Beiträge zur älteren Geschichte des Theaters in Linz in den Jahren 1722 bis 1802	37
Jug. Ernst Neweklowsky, Von den Schoppnern	59
Hans Commedia, Das Vorkommen fossiler Brennstoffe in Oberösterreich	69

Bausteine zur Heimatkunde.

Mois Willibald, Die Schulen in Peuerbach seit 1466	80
Georg Weisenböck, Zu den vermeintlich slawischen Namen im Innviertel	87
Dr. O. Oberwalder, Aus einem Stammbuche von 1582 bis 1617	89
Dr. E. Hofmann-Dr. Fr. Morton, Die prähistorischen Holzreste vor der Dammwiese bei Hallstatt	90
Karl Radlet, Der Schmied z' Reihabach	92
Mois Bauer, Volksjagen	93
Dr. A. Depiny, Trangginauhängen	95
Dr. A. Depiny, Vom Glöcklerlauf	96
Luitse Gruber, Das Untersegen in der Bergwoche	101

Kleine Mitteilungen.

Dr. C. Preiß, Ludwig van Beethovens Beziehungen zu Linz	102
Dr. Franz Strauß, Franz Schubert in Linz	106
Josef Pfeneberger, Rede bei der ersten Lesung des Naturschutzgesetzes	111
Dr. O. Oberwalder, Denkmalpflege	113

Gedenkblätter.

Franz Selter	116
------------------------	-----

Heimatbewegung in den Gauen.

Heimatverein Grünau	119
Heimatrunde St. Georgen bei Grieskirchen	121
Österreichisches Volkslied-Unternehmen	121

Bücherbesprechungen.

Heimatschrifttum I	122
Einzelbesprechungen	125

16 Tafeln und 1 Karte.

Buchschmuck von Max Kistlinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15 a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Lippl. Dieser wird auch dem leichtfertigen Mädchen als Volksurteil gesetzt (Attnang) oder dem Traumichnicht).

Einen Beleg für eine ähnliche Verwendung der Strohpyramide im Hochzeitskreis teilt Herr Schulleiter H. K a m e s b e r g e r aus Obertraun mit: Hat ein Bursche ein Mädchen umworben, das dann einen anderen heiratet, so wird ihm am Vorabend des Hochzeitstages des Mädchens an einer möglichst schwer zugänglichen Stelle, an einem Baumtippel, auf einer Felswand o. dgl., eine „Tranggin“²⁾, oft in Lebensgröße, angebracht. Der Verpötte sucht sie schleunig zu entfernen. Ihr ist aber manchmal so schwer beizukommen, daß sie jahrelang sichtbar bleibt.

....

Depiny.

Vom Glöcklerlauf.

Der Glöcklerlauf unseres Salzkammergutes wurde in den Heimatgauen, 2. Jg., S. 36 ff., eingehend beschrieben. In der Ausprägung, die er — wohl ohne Zweifel in der Barockzeit — im Trauntal erfuhr, ist er ein dem Salzkammergut allein eigener Brauch, den wir leider nicht viel mehr als 100 Jahre zurückverfolgen können. Auch in seiner heutigen Form zeigt er — ganz abgesehen von seinem Namen — noch letzte Reste uralten Volksglaubens: die Franzen an der Glöcklerhaube und das Glöckenschellen deutet auf den einstigen Bezug zur Dämonenabwehr, wenn auch nicht mehr so klar wie im ebenfalls bodenständigen naheverwandten Glöckelgehen. Wesentliche Kennzeichen des Glöcklerlaufes, wie er in Bad Ischl, Ebnsee und Gmundener seine Mittelpunkte hat, sind die weiße Gewandung, die Glocken oder Schellen, rückwärts an einen Leibgurt gehängt, der Glöcklerstod und die Glöcklerhaube, eine längliche durchscheinende Pyramide, die auf einem Hut aufsitzt und im Innern ein Kerzenlicht hat. In diesem Aufzug vollführen geschlossene Gruppen am Spätabend der

heiligen Rauhnacht den Lauf, der vom rhythmischen Glockenklingen begleitet ist. An die Stelle der pyramidenförmigen Haube trat in den letzten Jahrzehnten die oft recht phantastische Ausgestaltung zu Häusern, Kirchen, Luftschiffen u. dgl., die als oft umfangreiche, von innen erleuchtete Gebilde auf dem Kopfe getragen werden und den Lauf zu einer Geschicklichkeitsprobe machen.

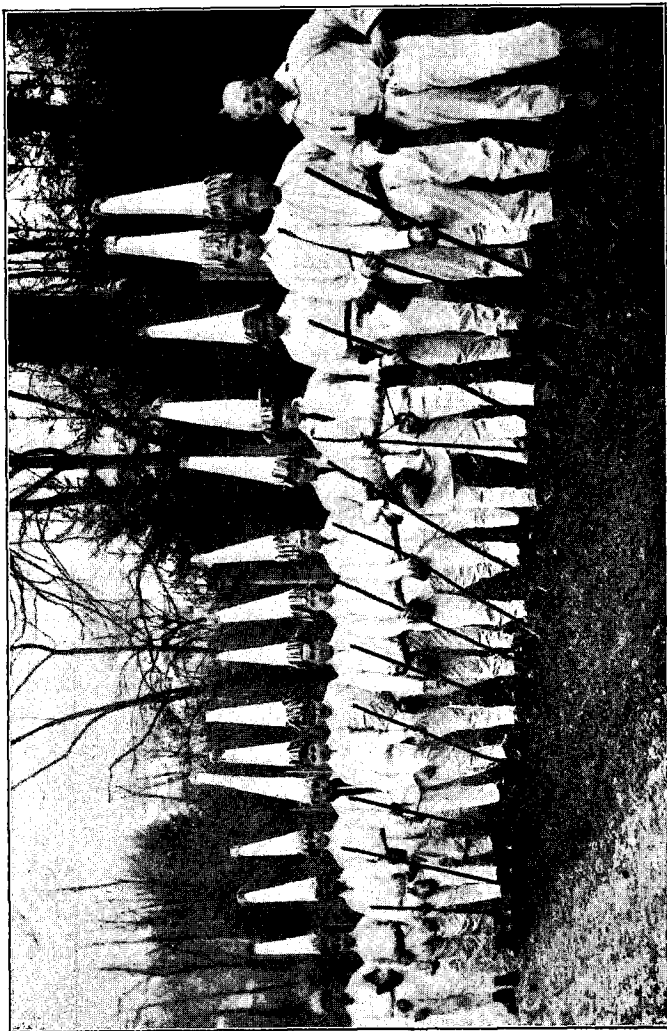
Im verzweigten Kreise des Glöcklerbrauches zeigt besonders das Schleicherlaufen in Telfs im Oberinntal naheverwandte Züge. Hier wie dort wird durch das Aufspringen der Tänzer ein rhythmisches Erklängen der Glocken und Schellen erzeugt, die an Binden oder Gurten rückwärts getragen werden. Auch dem Kreislaufen der Glöckler zu Ehren von bestimmten Personen hat das Schleicherlaufen Paralleles. Und verwandt der Weiterbildung der Glöcklerhaube ist der phantastische Schleicherhut, der einst auch beim nächtlichen Lauf getragen wurde und daher von innen erleuchtet war. Heute ist der Schleicherbrauch in den Faschingsherz hinübergeraten, die Läufer bilden eine besondere Gruppe des Faschingszuges.

Unsere zwei Bilder stellen beide Gruppen gegenüber. Die Glöckler sind eine Gruppe vom Gmundener Lauf im Jahre 1923, die Glöcklerhaube hat noch die ursprüngliche Gestalt, die Glocken und Schellen sind natürlich nur zur Sichtbarmachung vorgezogen. Das Gegenbild zeigt das Schleicherlaufen in Telfs im Jahre 1925, das in der Bayerischen Wochenschrift für Pflege von Heimat und Volkstum eine eingehende Darstellung fand¹⁾.

¹⁾ Bayerische Wochenschrift für Pflege von Heimat und Volkstum. Herausgegeben von der Geschäftsstelle des Bayerischen Landesverbandes für Heimatpflege. München, 3. Jahrgang, S. 113 ff. Die Schriftleitung stellte das Bild vom Schleicherlauf freundlich zur Verfügung, es sei ihr hierfür hiemit herzlich gedankt. Die Darstellung des Schleicherlaufes von Dr. W. M. Schmid in dieser Wochenschrift wurde auch von den Tiroler Heimatblättern, Innsbruck, 4. Jahrgang, Heft 2, wiedergegeben. Im 3. Jahrgang, Heft 4/5, hatten sie auf den Brauch zum erstenmal hingewiesen.

¹⁾ Bgl. Heimatgaue, 2. Jahrg. S. 123, 252 f.

²⁾ Schmeller, I., Sp. 667, gibt für Tranggin unbefleckene Weibsperson an, in weiterer Bedeutung: Puppe.



Glückserlauf in Gmunden.



Schleiferlaufen in Sels i. S.

Der Vergleich der beiden Bräuche zeigt, wie wesentlich und wertvoll einerseits das Festhalten der bodenständigen Überlieferung ist, ergibt aber auch, wie erforschungswert all die Zusammenhänge mit dem übrigen deutschen Volkstum sind, von dem unsere engere Heimat ja nur einen Teil, wenn auch den uns naturnotwendig liebsten Teil darstellt.

Dr. Depiny.

....

Das Untersezen in der Bergwoche.

Unser schönes Mühl- und Oberrheinland, besonders der Landstrich im Oberlauf der Mühl, birgt noch manche alte Sitten, die vielen Freunden der Heimatkunde unbekannt sind. Zu ihnen zählt das Untersezen in der Bergwoche.

Die Bergwoche ist die dritte Woche im Advent und heißt deshalb so, weil in ihr sehr viel Berg gesponnen wird. Es fällt gerade kein Feiertag in diese Woche und so sind Bäuerin und Mägde beim Spinnen nicht aufgehalten. Bis zum Samstag kommt dann ziemlich viel Garn zusammen; es wird auf den Ofenstangen, die rund um den Ofen herum befestigt sind, aufgehängt. Die Ofenstangen sind dünn und so droht öfter die Gefahr, daß die schwerbehangenen Stangen abbrechen. Diesem „Übel“ wird dadurch Einhalt geboten, daß vom Nachbardorfe 20 bis 30 junge Leute kostümiert und maskiert kommen, um bei den Ofenstangen „unterzusezen“. Wesentlich ist, daß immer ein Brautpaar mitkommt, und zwar mit den schönsten Kleidern angetan; auch Zigeuner, Rastelbinder, Kasperl und Polizeimann fehlen nicht. Einer von diesen Leuten trägt meist am Rücken einen großen Korb, in dem alle gesammelten Gaben, die sie erhalten, hineinkommen. Ein anderer trägt ein Körbchen am Arme, in welchem sich Holzkeile und verschiedene Werkzeuge befinden. Diese zwei Personen mit den Körben gehen voraus und die anderen folgen mit Stangen, die

zum Unterstützen der Ofenstangen dienlich sind. In der Bauernstube selbst geht das „Unterpreizn“ lautlos vor sich, da man von den Maskierten niemand erkennen soll. Haben sie ihre Arbeit geleistet, so bekommen sie dafür allerlei Gaben. Zumeist wird Fleisch, Mehl, Speck, Eier, Butter, frisches Kraut, Schweinefett, und auch Geld geschenkt. Alles kommt in den großen Korb und dann wird in das nächste Bauernhaus gegangen, wo sich das „Unterpreizn“ wiederholt. Bleibt noch Zeit, so wird auch noch in das nächste Dorf gewandert. Dieser ganze Vorgang spielt sich am Nachmittag ab. Bricht die Nacht herein, so wird wieder der Heimweg angetreten. Zuhause werden die unhaltbaren Lebensmittel noch am gleichen Abend verkocht und von der fröhlichen Runde verzehrt. Die Speisen, die sich aufbewahren lassen, werden bis nach Weihnachten in einer Kammer eines Bauernhauses wohl verwahrt. An einem Abend nach Weihnachten wird dann nochmals gekocht und an das Mahl schließt sich, wie gewöhnlich, der Tanz an. Sind alle guter Laune, so wird meistens bis in die frühen Morgenstunden getanzt und musiziert.

Man kann sagen, daß wir diesen alten Volksbrauch von Nigen an bis zur bairischen Grenze finden. Vor dem Krieg war es nichts besonderes, in einem Dorfe des oberen Mühlviertels die Bergwoche mitzumachen. Wie so vieles, ist auch diese Sitte durch den Krieg in Vergessenheit geraten. Jedoch nach dem Ende des Krieges wurde der alte Brauch vom jungen Bauernvolke bald wieder aufgegriffen. In den Dörfern Schindlau, Lichtenberg, Klaffer und Randschlag, finden wir das Untersezen gleich wieder in den ersten Friedensjahren, 1926 auch schon in Jaglau, Stangl, Dittschlag, Verdeschlag, Seitelschlag, Panidorf und hinauf bis an die bairische Grenze.

Ruise Gruber
(Nigen-Schlagl.)

